

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1824

24.5.1824 (Nr. 144)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 144.

Montag, den 24. Mai

1824.

Baden. (Müllheim.) — Frankreich. — Großbritannien. — Ionische Inseln. — Spanien. — Verschiedenes.

Baden.

Müllheim, den 20. Mai. Heute Vormittag traf Se. königl. Hoheit der Großherzog, von Emmendingen, wo Höchstselben übernachtet hatten, zur innigsten Freude Höchstlicher getreuer oberländischer Unterthanen, in erwünschtestem Wohlseyn in Badenweiler ein.

Seit dem Sommer 1819 hatte die hiesige Gegend nicht mehr des hohen Glückes sich erfreut, den theuern vielgeliebten Landesvater in ihrer Mitte zu besitzen; um so größer und herzlicher war die allgemeine Freude, die nur der ausdrückliche Befehl Sr. königl. Hoheit, daß alle Empfangsfeierlichkeiten unterbleiben sollten, und die Besorgniß, daß Höchstselben durch die fortwährende ungünstige Witterung in dem Genuße der mit so mannichfaltigen Reizen von der Natur reichlich geschmückten Gegend gestört werden möchten, etwas zu mindern vermochte.

Frankreich.

Paris, den 19. Mai. Der Kurs der Rente wurde heute zu 104 Fr. 35 Cent. eröffnet, und zu 104 Fr. 60 Cent. geschlossen.

Der Marquis von Casa-Tejuo, spanischer Gesandtschaftssekretär zu Paris, den sein Hof zum Geschäftsträger dahier, bis zur Ankunft des neuen Gesandten, ernannte, wurde gestern dem Könige und der königlichen Familie in dieser Eigenschaft vorgestellt.

(Journ. d. Par.)

Den 21. Mai. Der General Morillo hat gestern bei Sr. kön. Hoh. dem Herzog von Angoulême Audienz gehabt.

(Etoile.)

Ein Schreiben aus Paris vom April schildert den gegenwärtig daselbst herrschenden frommelnden Ton, den selbst die Professoren der medizinischen Fakultät, so wie die Ärzte und Wundärzte annehmen müssen, wollen sie anders der Geistlichkeit nicht mißfallen. Im vorigen Jahre, heißt es, sind die meisten berühmten Ärzte von den Lehrstühlen der medizinischen Fakultät verdrängt worden, weil sie nicht andächtig genug waren. Deswegen weiseln unter den jetzigen Professoren mehrere an Andachtsbeweisen. Einer läßt sich in eine geistliche Bruderschaft aufnehmen, ein Anderer einige mißfällige Seiten in seinem medizinischen Lehrbuche geschwind umdrucken, ein Dritter zeigt seine Andacht durch öffentliche Zeremonien, ein Vierter läßt bei einem Besuche bei einer vornehmen Person, wie von ungefähr, ein Gebetbuch aus der Tasche fallen, und lästert über die arge Welt. — Hierher gehört auch,

daß ein Italiäner, der unlängst Lehrer der italienischen Sprache an einem königl. Schulkollegium werden wollte, und sich mit einem Empfehlungsschreiben des päpstlichen Nuntius bei dem Großmeister der Universität meldete, die Antwort erhalten haben soll: er sey zwar dringend empfohlen worden, habe aber eine Engländerin zur Frau. Diese müsse er vorher zum Uebertritt zur katholischen Religion bewegen, weil die Kirche in Frankreich wohl die Heirath einer Katholikin mit einem Protestanten, nicht aber die Vereinigung eines Katholiken mit einer Protestantin dulde.

Beschluß der Rede des Ministers des Innern in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 14. Mai. Der Minister fährt fort:

»Ich habe nun eine sehr wichtige Frage zu untersuchen, nämlich: Ob nicht die Charte selbst der Einführung des vorgeschlagenen Systems ein unüberwindliches Hinderniß entgegen setzt?

Es ist sehr war, meine Herren, daß der vorgeschlagene Gesetzesentwurf die gegenwärtig durch den Artikel 37 der Charte festgesetzte Art der Erneuerung ändert.

Sollte Ihnen denn jede Modifikation dieser Art unternommen seyn? Dies hieße verurtheilen, was schon geschehen ist. Das Gesetz vom 29. Juni 1820 hat bereits die durch den Artikel 36 der Charte bestimmte Anzahl der Deputirten geändert. Die Frage, womit wir uns jetzt beschäftigen, kam auch damals zur Sprache, und sie wurde durch die Annahme des Gesetzes entschieden.

Man wird wohl nicht bestreiten, daß Aenderungen einiger Bestimmungen der Charte nöthig werden können, daß Zeit und Erfahrung diese Nothwendigkeit fühlbar machen, daß eine Verfassung, die man in allen ihren Theilen auf ewige Zeiten unabänderlich erklärte, eben dadurch in Gefahr käme, keine lange Dauer zu haben. Die Zeit, die alle möglichen Einrichtungen besetzt, erhält sie nur, indem sie sie modifizirt.

Die Hauptgrundsätze der Charte, auf denen unser politisches System ruht, dürfen freilich allerdings nicht angetastet werden, wie: die Trennung der Gewalten, das Daseyn einer Pairskammer, deren Mitglieder vom König ernannt, aber unwiderrufbar sind, die Existenz einer Kammer von Deputirten, die vom Volke gewählt sind, die aber der König auflösen kann, die freie Abstimmung über die Gesetze, die jährliche Bewilligung der Abgaben, die Verantwortlichkeit der Minister, die Unentziehbarkeit der Richter, die allen Franzosen gemeinschaftlichen Rechte, Aber die Verfügungen, welche die

besondere Anwendung dieser großen Grundsätze zu regeln bestimmt sind, können zur Befestigung unserer Institutionen einer Verbesserung bedürfen.

Der Minister erörtert sofort die Frage, ob die gegenwärtige Deputirtenkammer das Recht habe, für ein Gesetz zu stimmen, das die Vollmachten ihrer Mitglieder verlängert, und entscheidet sie bejahend. Er verliest sofort den aus einem einzigen Artikel bestehenden Gesetzesentwurf: »Die gegenwärtige Deputirtenkammer u. alle diejenigen, die auf sie folgen, sollen ungetrennt erneuert werden. Sie werden eine Dauer von sieben Jahren haben, von dem Tage an gerechnet, wo die Abdonnanz ihrer ersten Einberufung erlassen worden ist, außer sie müßten von dem König aufgelöst werden.«

Großbritannien.

London, den 16. Mai. Der Globe und Traveller meldet: Hr. Elliot sey von Madrid angekommen, und überbringe das Ultimatum des spanischen Hofes. Man glaubt, der Inhalt desselben sey, daß in keinem Falle die Unabhängigkeit irgend eines Staates von Spanisch-Amerika werde anerkannt werden. (Etoile.)

Sämmtliche Katholiken Irlands haben eine allgemeine Bittschrift, ihre Emanzipation betreffend, eingegeben. (Etoile.)

Ionische Inseln.

Unterm 13. April ist zu Corfu, auf Befehl des Senats und mit Genehmigung des Lord-Oberkommissars, eine, bereits am 7. Juni 1821 erlassene, Proklamation abermals bekannt gemacht worden. Es erklärt darin die Regierung dieser Staaten im vollen Gefühle dessen, was Pflicht und Interesse ihr gebieten, ihre Neutralität, und macht ihre bestimmte Absicht bekannt, sich auf keine Weise in den Streit zwischen der Pforte und den Griechen zu mischen. Dem zufolge wird allen ionischen Untertanen eingeschärft, sowohl zu Wasser als zu Land, weder für noch wider einen der streitenden Theile Partei zu nehmen, sondern sich genau an diejenigen Verfügungen zu halten, die aus der in diesem Verhältnisse angenommenen neutralen Lage fließen.

An demselben Tage (13. April) ist ferner nachstehende Proklamation erlassen worden: »Durch Gegenwärtiges wird bekannt gemacht, daß keinem Fremden, er sey wer er wolle, gestattet ist, sich auf dem ionischen Gebiete aufzuhalten, falls er, während seines Aufenthalts auf diesem Gebiete, an den gegenwärtigen Feindseligkeiten in Griechenland durch Beistand, den er einer der Parteien leistet, Theil nehmen sollte.«

Spanien.

Madrid, den 12. Mai. Bis heute ist das vom König unterzeichnete Amnestiedekret noch nicht in der hiesigen (offiziellen) Zeitung erschienen. Man sagt, es werde erst geschehen, wenn alle Statthalter der Provinzen dasselbe würden erhalten haben. »Die verbreiteten Gerüchte über Unruhen und Unsicherheit in Spanien (sagt dieser Madrider Korrespondent des J. d. Deb., im Gegensatz gegen die von andern Zeitungen gegebenen

Nachrichten) sind ganz falsch; die Kriegsgefangenen können nach Spanien zurück, erregen keine unruhige Bewegung, und erdulden keine Beleidigung. Hier und in den Provinzen genießen wir der größten Ruhe; die Auflagen fangen an einzugehen; wir haben Hoffnung zu einem baldigen Anleihen; günstige Nachrichten aus unsern Kolonien erhöhen unsern Kredit; die Regierung beschäftigt sich ohne Unterlaß mit Wiederorganisation der Armee und Administration; die französischen Truppen halten immer eine bewundernswürdige Kriegszucht; sie scheinen noch von dem Geist ihres berühmten Generalissimus beseelt; von einem Ende Spaniens bis zum andern erhebt sich nicht eine einzige Klage gegen irgend einen französischen Soldaten.« (J. d. Deb.)

Der Drapeau blanc enthält ein Schreiben aus Madrid vom 3. Mai, worin es heißt: »Die am 30. April erfolgte schnelle Abreise der Minister und des Ugarre von Madrid nach Aranjuez hat großes Aufsehen erregt, und zu einer großen Menge Muthmaßungen Anlaß gegeben. Am meisten Glauben findet die, daß die von Paris eingetroffene Nachricht von Nichtannahme des neuen Gesandten, Grafen Revillagigedo, auf das Madrider Kabinet einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, und den König bewogen habe, dem Don Ugarre, der als Urheber jener Wahl angesehen wird, sein Mißvergnügen darüber zu bezeugen. Auch die Ernennung des Marquis von Casa-Frujo, eines jungen Mannes von 22 Jahren, ohne Erfahrung, der noch überdies, wie es heißt, in der freiwilligen Nationalmiliz gedient, soll sehr mißfallen haben. Die Minister und Don Ugarre sind gestern von Aranjuez zurückgekommen, und haben bei letzterem eine lange Konferenz gehabt, über deren Inhalt nichts Bestimmtes verlautet; einige behaupten, sie seyen mit Don Ugarre in Unnade gefallen; andere versichern dagegen, sie wären im Zutrauen des Königs nie fester gestanden.«

Der Constitutionel berichtet (dagegen) aus Madrid vom 4. Mai: »Seitdem es, wie durch eine Art Wunder, gelungen ist, das unselige Ministerium, an dessen Spitze Saenz, damals zugleich Beichtvater des Königs, gestanden war, zu stürzen, befand sich der König, an der Spitze der gemäßigten Partei. Neben der anerkannten Staatsgewalt jedoch bildete sich eine Art von verborgener Gewalt. Der Infant Don Carlos, muthmaßlicher Thronerbe (da der König bis jetzt keine männlichen Leibeserben hat), ist, wie man sagt, die Hauptstütze dieser Gesellschaft. Ihre Beratungen sind geheim, und erfolgen in den Versammlungen von Bischöfen und Mönchen, welche auf die untern Stände in Spanien einen sehr großen Einfluß ausüben, vor Allem aber auf die freiwilligen königlichen Milizen, welche fast durchgängig den untern Ständen angehören, und deren Regulirung oder Auflösung die Junta daher auch, aus allen Kräften zu hintertreiben suchte. Die Mehrzahl, ja vielleicht das ganze jetzige Ministerium, neigt sich im Allgemeinen zu Maßregeln der Klugheit hin, besonders seitdem dieses Ministerium unter dem Einflusse des Günstlings des Kö-

nigs, Ugarte, steht, eines zwar nicht wissenschaftlich gebildeten Mannes, der aber viel gesunden Verstand besitzt, und es sich zum Ziel gesetzt zu haben scheint, den König gegen die Angriffe der apostolischen Junta zu vertheidigen. Diese sucht im Gegentheil den König in Mißkredit zu bringen, indem sie sich bei ihrem überspannten Systeme hinter seinen Namen versteckt, oder ihn als schwach darzustellen sucht, wenn er sich weigert, ihre gewaltsamen Maßregeln gut zu heißen.

V e r s c h i e d e n e s.

Der französ. Roman Durika, welcher mit so vielem Beifall aufgenommen wurde, daß er am Tage seiner Erscheinung 2000 Exemplare Absatz hatte, und von der Herzogin von Duras verfaßt seyn soll, enthält die Geschichte einer Negerin, die, an den Ufern des Senegal geboren, von dem französischen Gouverneur nach Paris gebracht und hier erzogen wurde, aber einer unglücklichen Liebe wegen in ein Kloster gieng, wo sie gestorben seyn soll. Man sagt, der Stoff sey nicht ganz erfunden, und in der Hauptsache wahr. Den Gewinn hat die Verfasserin den Armen zugeeignet. Er wird von Bedeutung seyn, da die Erzählung vortreflich geschrieben ist. Ein Buch, das solch einen edlen Zweck hat, ist in jedem Falle von großem Werthe. — Die in diesem Roman behandelte Begebenheit ist auch bereits zu einem Schauspiel unter gleichem Titel benutzt worden, welches jedoch bei seiner ersten Aufführung im Odeontheater zu Paris, am 11. Mai, gänzlich durchfiel.

Die Straße von Rom nach Neapel ist gegenwärtig von Räubern überschwemmt. Sie haben kürzlich einen französ. Legationssekretär und dessen Bruder, einen östreichischen Offizier, gänzlich ausgeplündert.

Georg Gordon, Lord Byron, geboren im J. 1788, stammte von einer normännischen Familie her, deren Daseyn in England bis zur Zeit der Eroberung Englands durch Wilhelm den Eroberer hinaufsteigt. Seine Vorfahren spielen eine ehrenvolle Rolle in der Geschichte dieses Landes. Die Pairswürde wurde einem seiner Vorfahren, Sir John Byron, verliehen, um ihn für die Dienste zu belohnen, die er der Sache der Royalisten in der Schlacht von Marston Moor, oder Engewill, geleistet, wo Sir John und sechs seiner Brüder, wovon vier getödtet wurden, gekämpft haben. Lange vorher waren zwei Byrons in der Schlacht von Crech umgekommen. Sein Großvater wurde vor das Gericht der Pairs gezogen, in Folge eines Zweikampfes, der zwischen ihm und einem seiner Verwandten bei angezündeten Kerzen statt gefunden hatte; dessen Bruder ist aus der Geschichte der englischen Marine bekannt, namentlich durch den Urtheil, den er an der Expedition des Commodore Anson hatte.

Der Vater des Dichters, geboren im Jahr 1751, war durch seine Liebeshändel berüchtigt. Er verführte

die Marquise von Carmarthen, machte, daß sie sich scheiden ließ, und heirathete sie. Sie starb, und ihr Gemahl trat in die zweite Ehe mit Miß Gordon, aus einer adelichen Familie Schottlands.

Lord Byron, mit dem wir uns hier beschäftigen, erbte im Jahre 1798 den Titel und das Vermögen seines Vaters; er hatte damals 10 Jahre. In seiner frühesten Jugend fand er wenig Geschmack am Studiren, und man legte seinem Hang zur Zerstreuung und Unabhängigkeit kein Hinderniß in den Weg.

»Ich war, sagt er selber in einer seiner Schriften, ein träges Kind; aber mein Verstand, der alles leicht faßte, ersetzte bei mir die Arbeit. Ich kann mich nicht ohne Nührung meines braven und würdigen Lehrers, des Doktor Joseph Drury, des besten Mannes, den ich je gekannt, und des besten Freundes vielleicht, den ich jemals besessen habe, erinnern.«

Im sechszehnten Jahre bezog Byron die Universität zu Cambridge, und verließ sie im neunzehnten; damals gab er sein erstes Werk heraus. Eine seiner größten Vergnügungen war, zu schwimmen und ein Schiff zu führen; er zeichnete sich in dieser Art von Uebung aus. Sein einziger Gefährte auf seinen Streifereien war ein neufundländischer Hund, und sein Vergnügen, dessen Geschicklichkeit und Treue zu erproben, indem er sich ins Wasser stürzte. Der Verlust dieses Hundes machte ihm wahrhaft Kummer, und für ihn verfertigte er eine Grabchrift, die sich mit diesen Versen endet:

To mark a friend's remains these stones arise
I never knew but one, and here he lies.

In seinem zwanzigsten Jahre schiffte sich Lord Byron zu Falmouth nach Lissabon ein. Er besuchte Spanien mit Herrn Hobhouse, und reiste in der Folge lange Zeit allein.

Ein ziemlich merkwürdiger Umstand ist es, daß er schon früher von einem heftigen Fieber fast am nämlichen Orte befallen wurde, wo er jetzt seine Tage beendet hat.

Dieser Unfall wird von ihm also erzählt: »Als im J. 1810 mein Freund Hobhouse mich verlassen hatte, um nach England zurückzukehren, wurde ich in Morea von einem heftigen Fieber ergriffen; die Albaner rieten mir durch den meinem Arzte verursachten Schaden das Leben, indem sie ihm mit dem Tode drohten, wenn ich nicht binnen einer gegebenen Frist wieder hergestellt wäre. Ich schreibe meine Genesung dieser tröstlichen Gewißheit zu, nach meinem Tode gerächt zu werden, und weil ich mich weigerte, den Verordnungen des Doktors Romanelli Folge zu leisten. Ich hatte meinen letzten englischen Bedienten zu Athen gelassen; mein Dragoman (Dolmetscher) war eben so krank wie ich, und, während dieser Zeit, pflegten meine armen Arnavuten meiner mit einem Eifer und einer Gefälligkeit, welche den zivilisirtesten Menschen Ehre machen würde.«

Lord Byron kehrte nach einer Reise von drei Jahren nach England zurück, und gab dort die zwei ersten Ges

sänge des Child Harold, den Giaur, die Braut von Abydos und den Korsaren heraus.

Im Jahr 1815 heirathete er, in der Grafschaft Durham, die einzige Tochter des Baronnet Ralph Milbank Noel, und noch vor dem Schlusse des Jahres hatte sie ihm eine Tochter gegeben. Bald nach der Geburt dieses Kindes trennte sich der Dichter von seiner Gattin; dieses Ereigniß machte in England großes Aufsehen; man schrieb es sehr verschiedenen Ursachen zu. Die Weiber, wie man leicht glauben kann, nahmen die Parthei der verlassenen Frau, und es gelang ihnen, auf Rechnung des Mannes den ehrenrührigsten Gerüchten Glau- ben zu verschaffen.

Uebrigens ist nichts, von allem was hierüber ge- schwätzt wurde, jemals recht vollständig aufgeklärt wor- den. Das aber ist gewiß, daß Lord Byron anfangs im besten Vernehmen mit seiner Gemahlin lebte; er hegte selbst eine Achtung für sie, von der er öffentliche Beweise gegeben hat, und man erinnert sich noch, daß bei Gelegenheit eines in den Zeitungen gegen ihn gerichteten Angriffs — eines Aufsatzes, worin sich wenigstens einige Stellen fanden, die ihn angehen konnten — er Folgendes drucken ließ: »Seit langem habe ich über alle »derartigen Ausfälle meinen Entschluß gefaßt, wenn sie »nur mich angreifen; aber ich sehe nicht eben so kaltblütig »über das hinweg, was gegen die mit mir verehelichte »Person gerichtet seyn könnte, welche durch ihre persö- »lichen Eigenschaften wider die Angriffe derer sogar ge- »schützt seyn sollte, die gegen mich die böswilligsten sind. »In einem solchen Falle weiß ich, was mir obliegt, und, »die Worte des Doktor Johnson umkehrend, erkläre ich »hiermit: Was das Gesetz nicht für mich thut, werde ich »selber thun, welches auch die Folgen davon seyn mögen.« (Schluß folgt.)

Auszug aus den Karlsruher Witterungs- beobachtungen.

23. Mai.	Barometer.	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6 $\frac{1}{2}$	27 Z. 8,1 L.	8,0 G.	75 G.	SW.
M. 2	27 Z. 8,2 L.	13,6 G.	49 G.	SW.
N. 10 $\frac{1}{2}$	27 Z. 8,4 L.	9,5 G.	51 G.	W.

Halbheiter — bald mehr, bald weniger bewölkt — trüb und regnerisch.

Theater-Anzeige.

Dienstag, den 25. Mai: Die Mündel, Schauspiel in 5 Akten, von Iffland.

Donnerstag, den 27. Mai (zum Vortheil des Herrn Schulz): Der Freischütz, romantische Oper in drei Aufzügen; Dichtung von Friedrich Kind, Musik von

Karl Maria v. Weber. — Dem. Schulz, vom Thea- ter zu Frankfurt, die Agathe, als Gast.

Die Gesänge dieser Oper sind bei Josb. P. Macklot dahier à 12 fr. zu haben.

Literarische Anzeige.

Bei mir ist jeko erschienen, und bei G. Braun in Karlsruhe zu haben:

Annalen der Obstkunde,

herausgegeben von der Altenburgischen pomologischen Gesellschaft. 1r Band, 28 Hefte; mit ausgemalten Kupfern. gr. 8. geh.

Preis 1 Rthlr.

Ein jeder wird bei näherer Ansicht dieses Hefes finden, daß sich dasselbe durch seine interessanten Aufsätze sehr vor- theilhaft auszeichnet, und ich füge nur noch die für jeden Pomologen erfreuliche Nachricht hinzu, daß dieses Journal von nun an regelmäßig bei mir erscheinen wird. Das 1te Hefte habe ich auch an mich gekauft, und ist von mir durch alle Buchhandlungen für 16 Gr. zu beziehen.

Leipzig, im April 1824.

Karl Enoeloch.

Kastatt. [Bekanntmachung.] Am Dienstag, den 8. t. M. Juni, Vormittags 10 Uhr, wird in dem Gast- haus zum goldenen Kreuz dahier die Ziehung der Loose der am 2. Dezember v. J. zur Auspielung ausgesetzten — mit acht Perlen garnirten, blau emailirten goldenen Dose statt haben.

Kastatt, den 17. Mai 1824.

Großherzogliches Oberamt.

Müller.

Karlsruhe. [Anzeige.] Ich habe die Ehre, hier- mit ergebnis anzuzeigen, daß ich mein Waarenlokal nicht mehr in der langen Straße Nr. 125, neben Bierbrauer Hemberle und Strumpfricker Nagel, sondern in meinem neuen Lo- gal, in der langen Straße Nr. 90, neben Materialhändler E. W. Bürge und Hoshutmacher Kessler, habe. Ich bitte um ferneres Wohlwollen, und werde dafür meinen Dank durch aufrichtige Bedienung erkennen zu geben mich aufs eifrigste stets bestreben.

S. Ascher Wallerstei.

Karlsruhe. [Dienst-Antrag.] Einem recipirten und in Obergemeindegeschäften geübten Scribenten wird, gegen annehmbliche Bedingungen, eine Stelle angeboten, welche innerhalb drei Monaten zu besetzen ist, und worüber das Zeitungs-Komptoir, auf Verlangen, nähere Auskunft erthei- len wird.

Königsbach. [Dienst-Gesuch.] Ein lediger jun- ger Mann, der im Schreiben und Rechnen gut erfahren ist, auch die französische Sprache fertig spricht und schreibt, wünscht als Dekopist unterzukommen, oder sonst mit der Feder Be- schäftigung zu erhalten. Er würde mit gutem Willen in freien Stunden des Tages auch Unterricht in der französischen Spa- che ertheilen. Gute Zeugnisse und erforderlichen Falls auch Kaution kann er beibringen. Nähere Auskunft giebt Schu- lehrer Ostertag dahier.